

## Rezension

### **Ulrich Knapp: Ein unbekannter Entwurf von Johann Michael Feichtmayr für die Klosterkirche Zwiefalten**

in:

das münster 2/08, Regensburg 2008, S.105-110

In den letzten Jahren sind zu dem erstaunlicherweise z.B. im 'Lexikon der Kunst', Bd.7, Leipzig 1994 nicht vertretenen, aber beeindruckenden Rokoko-Ensemble von Zwiefalten doch einige neue und interessante Aufsätze erschienen.

Nicolaj van der Meulen versuchte 2001 mit einer Mischung von Philosophie, Sinnesphysiologie, Liturgie und einigen theologischen Äusserungen der Zeit den „Weltsinn und [die] Sinneswelten in Zwiefalten“ (<http://www.kunsttexte.de/download/fofu/meulen.pdf>) im Glauben, dass die 'Sinne nicht lügen', 'trans-kunsthistorisch' aufzudecken.

Ein Folgeaufsatz van der Meulens „Ikonische Hypertrophie – Bild- und Affekthaushalt im spätbarocken Sakralraum, in: Movens Bild – Zwischen Evidenz und Affekt (Hg. Gottfried Boehm, Birgit Mersmann, Christian Spies), München 2008, S. 275-299 versucht ein Kunst-Objekt noch stärker aus dem Geiste eines phänomenologischen Subjekt-Leib-Affekt-Modells wesensmässig zu erklären.(vgl. Rezension:

[http://www.freieskunstforum.de/hosch\\_2009\\_van\\_der\\_meulen.pdf](http://www.freieskunstforum.de/hosch_2009_van_der_meulen.pdf)).

Objektivere Erkenntnisse ikonographisch-historischer Art und weiterführend gegenüber dem nicht nur auf Franz Joseph Spiegler zielenden Versuch des Rezensenten von 1992 (vgl. Pantheon 50, 1992, S. 80-97) bringen Peter Stolls „Anmerkungen zum Programm von Franz Joseph Spieglers Fresken in der Benediktinerabteikirche Zwiefalten (vgl. .Aufsatz zugänglich unter URL: <http://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/volltexte/2008/736/>)

Leider kann man bezüglich Zwiefalten bei der ebenfalls 2007 veröffentlichten Monographie über Franz Joseph Spiegler von Michaela Neubert (vgl. die Rezension:

[http://www.freieskunstforum.de/hosch\\_2007\\_neubert\\_spiegler.pdf](http://www.freieskunstforum.de/hosch_2007_neubert_spiegler.pdf)) nicht von einem Fortschritt sprechen.

Eine wiederentdeckte Zeichnung einer Altararchitektur bot Ulrich Knapp nun Anlass für den obengenannten, knappen, historisch-stilgeschichtlichen Aufsatz, worin die vom

Rezensenten schon 1992 angesprochenen Datierungs- und Zuschreibungsfragen nochmals und erweitert angegangen werden.

Der Präsentations- oder eher Approbationsentwurf ist als grau lavierte Federzeichnung ausgeführt und entspricht in der Grösse ungefähr den weiter unten kurz angeführten Aufrissen von Johann Baptist Straub für den Hoch- bzw. Kreuzaltar von Zwiefalten. Er soll sich erstaunlicherweise in der Nachlassmappe von Joseph Anton Feuchtmayer und der Architekten Bagnato befunden haben, bevor er 1981 zum ersten Mal in den Kunsthandel gelangte. Nach dem architektonischen Ambiente der räumlich-perspektivisch konzipierten Zeichnung erscheint Knapps Identifizierung mit dem nördlichen Querhaus(-altar) von Zwiefalten überzeugend. Allerdings gibt es auch einige Abweichungen zu der späteren Ausführung wie z.B. die grossen seitlichen Säulen mit frontalen Kämpfern gegenüber den gekuppelten, schräggestellten Säulen des endgültigen Altares. Das Vorhangmotiv des Auszuges wurde durch eine Rocaille-Arkade vor dem Rundbogenfenster ersetzt. Bei den begleitenden Nebenaltären scheinen anfangs keine Altarfiguren vorgesehen gewesen zu sein. Der grösste Unterschied ergibt sich aber im Plastisch-Ikonographischem: die beiden seitlichen Engel mit Märtyrerpalme und -krone wandern später (1750) hinauf in das Gewölbefresko von Franz Joseph Spiegler, wo sie jetzt in einer 'di-sotto-in-sù'-Konzeption den Erzmärtyrer Stephanus im Himmel erwarten. Neben zwei kleineren, eher dem Spiegler-Gehilfen Konrad Wengner zuzuschreibenden Skizzen oder Wiederholungen für zwei Zwickelfresken im Langhaus, einem „Stephanus“-Bozzetto von Johann Joseph Christian für den nördlichen Querhausaltar (jetzt um 1765 zu datieren?) und den Straub-Entwürfen gibt nur diese Zeichnung Einblick in den Entwicklungsprozess von Zwiefalten.

#### Zu Planungsgeschichte der Klosterkirche

Der gründliche Autor hat den leider spärlichen Bestand im Hauptstaatsarchiv Stuttgart darunter auch die Grosskellerrechnungen noch einmal durchforstet, aber er kann leider nicht mit grösseren Entdeckungen aufwarten. Wegen dem auch von ihm wieder angeführten, 1744 datierten Rahmenentwurf für einen Langhausaltar scheinen schon ab diesem Jahr - als noch nicht einmal der Chor gewölbt war - konkrete Überlegungen für die Innenausstattung angestellt worden zu sein. Dazu passt auch der erwähnte, präzisiert gezeichnete und kolorierte Bewerbungsentwurf von Johann Baptist Straub v.a. für den Hochaltar, der um 1745 angesetzt wird. Allerdings weicht er motivisch-ikonographisch von der Ausführung doch erheblich ab: am Tabernakel waren die religiösen Tugenden 'Glaube' und 'Hoffnung' vorgesehen erweitert durch das Lamm Gottes als 'Liebe' noch zur üblichen

Trias. Die seitlichen Begleiter- oder Wächterfiguren bilden ein alttestamentlicher König (David?) und Abraham mit Isaak auf der linken Seite und ein Prophet und Jakob im Ringen mit dem Engel auf der rechten Seite. Das leer gelassene Altarblatt hätte wohl die „Aufnahme Mariens im Himmel“ bzw. „Christus empfängt Maria“ zum Thema haben sollen, da im Auszugsbereich Putten Krone und Szepter der kommenden Himmelskönigin bereithalten. Rechter Hand sitzt Gott Vater, während unter ihm ein Erzengel die Erbsünde bzw. den Teufel überwältigt und ganz oben die Geisttaube schwebt. Letztlich hat der Abt dann doch nicht den vielleicht von dem Architekten Johann Michael Fischer empfohlenen Straub beauftragt, sondern den in Zwiefalten tätigen Stukkateur und Unternehmer Johann Michael Feichtmayr, dem im Oktober 1749 – wie Knapp nachweisen konnte – der Hochaltar verdingt wurde, der dann zumindest mit Fassen und Schleifen 1752 vollendet war. Bis zur 'Aufmachung' des Altarblattes von Franz Joseph Spiegler im Jahre 1753 diente etwa ein Jahr lang das alte Altarblatt von Matthias Kager als Provisorium. Man kann sich kaum vorstellen, dass 1754 neben den steifen Holzfiguren auf den Opfergängen von Johann Joseph Christian das Figuren-Proszenium mit der Matthäus-Vision schon existierte.

Knapp zitiert noch einmal aus einer schon 1992 genannten Klosterbeschreibung von 1760 in Latein, dass die Klosterkirche einen unfertigen Eindruck mache (westlich des 1756 errichteten, den Chor abschliessenden Kreuzaltares). Adolf Feulner deutet 1929 allerdings nur für die Seitenaltäre eine spätere, verzögerte Entstehung („bis nach 1766“) an. Der Rezensent legte 1992 in ähnlichem Sinne weitere Hinweise vor. Wenn nach Reinhold Halder (1997) erst 1765 der Plattenboden in den Langhauskapellen nach den 1764 entstandenen Deckenfresken gelegt wurde, dürften erst ab diesem Zeitpunkt die dortigen Altäre aufgerichtet worden sein. Da – wie Knapp den Rezensenten zitiert – die Altarblätter Guibals auf 1769 datiert und signiert sind, dürften die Schreinerarbeiten und Fassmalereien der Altäre (ohne die seitlichen Figuren) wohl schon zwischen 1765 und 1769 ausgeführt worden sein.

#### Die Autorschaft an den Altarentwürfen

Hier schneidet Knapp das immer noch leidige Problem der Händescheidung und Konzeptionsverteilung zwischen Feichtmayr und Christian an. Auch eine Übertragung der Ottobeurer Verhältnisse auf Zwiefalten sei – wie der Autor zu Recht bemerkt – nur mit Vorsicht vorzunehmen. Erschwerend kommt auch hinzu, dass sich Feichtmayr zumeist

eines Bildhauers oder Plastikers wie Johann Georg Üblher (gest. 1763) bediente und Johann Joseph Christian bis 1754 eigentlich nicht besonders Bedeutungsvolles und schon gar nicht in Stuck hervorgebracht hat. Es überrascht also immer noch die (sprunghafte) Entwicklung Christians ab 1756.

Knapp erwähnt auch die einzige signierte und 1748 datierte Zeichnung Johann Michael Feichtmayrs für die Stukkaturen des Langhauses der St. Anna-Kirche in Augsburg und bringt sie ohne die stilistischen Merkmale genauer auszuführen mit diesem Zwiefalter Entwurf urhebermässig zusammen. Nicht nur die Technik, sondern die räumlich-perspektivische Auffassung weniger die figürlich-plastischen Motive sind ähnlich. Vor allem in der Zeichnung für Zwiefalten macht sich dieses illusionistische Interesse bemerkbar. Es ist allerdings zu fragen, ob nicht wie im Falle Johann Caspar Bagnatos und Joseph Ignaz Appianis eine zweite, hier bildhauerische Hand (z.B. Üblher? oder stilistisch sogar etwas an den um 1747 in Würzburg ansässigen Adam Ferdinand Tietz erinnernd?) eventuell mitgewirkt hat trotz grosser Einheitlichkeit.

Die Datierung des Entwurfs und der Altäre im Zwiefalter Münster

Aus den Unterschieden zu den ab 1749 ausgestalteten Querhausarmen und auch wegen der Ähnlichkeiten zu dem 1749 begonnenen Hochaltar plädiert Knapp für eine Entstehung der Zeichnung um 1749, womit er wohl richtig liegen könnte.

Ausgehend von Feulner und Halder (die 1992 vorgebrachten Überlegungen werden übergangen) und einer möglichen Ausführungsdatierung der Seitenaltäre nach 1766 (und damit nach Ottobeuren) versucht der Autor einen Einfluss Joseph Anton Feuchtmayers durch dessen Ottobeurer Entwürfe (vgl. Klaus Schwager: Wechselseitige Beziehungen zwischen Architektur und Ausstattung bei der Planung der Klosterkirche Ottobeuren durch Johann Michael Fischer – Zur Ensemblevorstellung des Architekten und den Entwürfen Joseph Anton Feuchtmayers, in: Architektur und Figur – Das Zusammenspiel der Künste. Festschrift für Stefan Kummer zum 60. Geburtstag [Hg. Nicole Riegel, Damian Dombrowski], München 2007, S. 357-372, Abb. 7,9 u.10) herzustellen. Hier sind wohl eher modische Gemeinsamkeiten entscheidend. Wenn Knapp jetzt die 1992 vorgenommene Datierung der Langhausaltäre und ihrer Ausstattung mit um 1769 übernimmt, dürften die Querhausaltäre doch etwas früher d.h. um 1765 anzusetzen sein, auch bei dem anzunehmenden Ost-nach West-Fortgang.

Zur Autorschaft der Stuckplastiken in Zwiefalten

Nicht nur der Autor erkennt die schon erwähnte Diskrepanz zwischen den Stuckfiguren und den 1754 entstandenen schwachen Holzfiguren am Hochaltar. Es ergäbe sich dann fast ein denkbare Szenario, dass Christian als Üblher-Ersatz v.a. nach dessen Tod 1763 sowohl in Ottobeuren als auch in Zwiefalten unter der Ägide Feichtmayrs tätig wurde und sich dabei zum Stuckplastiker entwickelte. Am Rande bemerkt: der Autor erwähnt nicht, dass Christian bis 1773 für Zwiefalten - wohl in den Langhauskapellen – nachweislich tätig war.

Wenn man Knapps Aufsatz resümiert, findet sich eine weitere Stimme für die durch Feulner angestossene, aber v.a. 1992 weitergebrachte Späterdatierung (sicher nach 1762, da nicht im Baumann-Bericht) der heute noch beeindruckenden plastischen Inszenierungen an Altären und Kanzel. Die später noch modifizierten Altararchitektur- und sonstigen Ausstattungsideen reichen aber relativ weit zurück (ab 1744). Das Verhältnis zwischen Zwiefalten und Ottobeuren wird durch den Hinweis auf Joseph Anton Feuchtmayer eher verkompliziert, wie auch dasjenige von Feichtmayr und Christian durch den schon 1981 vorgebrachten Hinweis auf Üblher. Der Rezensent sieht sich in der Einschätzung der Protagonisten wie der späteren Entstehungszeit erfreulicherweise weitgehend bestätigt.

Noch zwei kleine Anmerkungen: Es ist doch seltsam, dass sich für Zwiefalten, anders als in Ottobeuren keine Entwürfe von Johann Michael Fischer erhalten haben. Des weiteren verwundert, dass Fischer, der doch für Ottobeuren angeblich in Zusammenarbeit mit J. B. Straub einen Längsschnitt mit eingezeichneter Rokokodekoration geliefert hatte, sich dann wie in Zwiefalten (dort wohl schon vor der letzten Bezahlung 1751) sang- und klanglos verabschiedet, um jeweils dem applizierenden Feichtmayr das Wand-Feld zu überlassen. Wohl aus Kostengründen nach dem teuren Freikauf und im Besitze von Fischer-Entwürfen (und wahrscheinlich auch eines Modells) wie für das Portal von 1745 – wie Knapp ermittelt hat – griff man wieder auf das heimische Bauunternehmen Schneider zurück unter der Oberaufsicht des Abtes. Von 1753 bis 1762 hatte sich das Bau- und Ausstattungstempo merklich verlangsamt um danach bis etwa 1773 mit der Malerei- und Altarausstattung unter dem alten Abt Benedikt Mauz und seinem Nachfolger Norbert Schmidler wieder zuzunehmen. Ein wie von Klaus Schwager (s.o.) für Ottobeuren unterstellter Einfluss des Architekten Fischer auf die Ausstattung ist für Zwiefalten auf alle Fälle sehr unwahrscheinlich. Nicht die Vorstellungen eines Einzelnen sondern der Zeit-

Geschmack, die Mode einten die Beteiligten fast über eine Generation hinweg zu einem solchen 'Gesamt(kunst)werk', 'Ensemble' oder wie man es auch nennen möchte.  
(Stand: 6. Juli 2009)

Hubert Hosch

[kontakt@freieskunstforum.de](mailto:kontakt@freieskunstforum.de)